

Was ist wahr an der Kreuzi- gung Jesu?

Ein Wanderprediger, der von den Römern als Widerständler angesehen wird und die Todesstrafe erhält – so zeigt sich die Passion Jesu aus historischer Sicht. Welche Fakten liegen hinter der Erzählung? Wie sah der Prozess Jesu aus – auch hinsichtlich der Schuldfrage?



Das Leiden und der Tod Jesu werden im Neuen Testament in allen vier Evangelien erzählt. So ähnlich die Erzählungen auf den ersten Blick scheinen, so unterschiedlich sind sie auf den zweiten (siehe auch S. 6–9). Denn die vier Passionserzählungen sind keine historischen Tatsachenberichte. Sie bieten theologische Deutungen des Kreuzestodes Jesu und der Geschehnisse rund um seinen Tod, die möglicherweise auf Augenzeugen zurückgehen. Die Darstellungen haben vieles gemeinsam: Alle schildern ein Mahl Jesu mit seinen Jüngern, alle kennen Judas Iskariot als Auslieferer Jesu, in allen steht Jesus angeklagt vor jüdischer wie römischer Autorität, stirbt am Kreuz und wird begraben. Die Unterschiede liegen in den Details und in der Deutung der Ereignisse. So ist zum Beispiel der zeitliche Ablauf unterschiedlich: In den synoptischen Evangelien (Matthäus, Markus, Lukas) wird das letzte Abendmahl aufgrund der Zeitangabe zu einem Pessachmahl. Im Johannesevangelium hingegen handelt es sich lediglich um ein Abendessen am Tag vor dem Pessachfest.

Die Kreuzigung als römische Todesstrafe

Selbst wenn die vier Evangelien sich in ihren theologischen Deutungen unterscheiden, steht in allen die historische Tatsache im Zentrum, dass Jesus gekreuzigt wurde. Die Kreuzigung war eine römische Todesstrafe, die im Regelfall soziale Unterschichten traf, wie etwa Sklaven oder politische Aufständler. Den Römern galt das Kreuz als grausame und schändliche Todesart. Sie war für römische Bürger/innen verboten. Besonders berühmt ist die Kreuzigung von angeblich über 6000 Sklaven infolge des Sklavenaufstandes um Spartakus im Jahr 73 v. Chr. Der Kreuzestod selbst ist ein Foltertod, der langsam eintritt, wahrscheinlich durch Ersticken oder Herz-Kreislauf-Versagen. Durch verschiedene Maßnahmen konnte der Tod am Kreuz qualvoll in die Länge gezogen, aber auch verkürzt werden. Im Fall Jesu erzählen Mk 15,44 und Joh 19,33 von einem raschen Tod. Entgegen vielen bildlichen Darstellungen mussten Verurteilte, wenn überhaupt, nur den Querbalken zur Kreuzigungsstelle tragen, wo ein Pfahl bereits senkrecht in der Erde stand. Auffällig an den bibli-

WER IST SCHULD AM TOD JESU? DIE REDE VON „DEN JUDEN“ IN DER PASSION

In Mk 15,6-15 wird erzählt, dass eine jüdische Volksmenge Pilatus so unter Druck setzt, dass er lieber den friedfertigen Jesus als den Terroristen Barabbas kreuzigen lässt. Sind also „die“ Juden schuld an Jesu Tod? Diesen Vorwurf haben Christ/inn/en immer wieder als antijüdische Polemik eingesetzt.

Doch historisch gesehen ist dies eine irreführende Vereinfachung der Tatsachen. Jesus selbst war Jude und ein großer Teil seines Wirkens fand in Galiläa unter Juden statt. Die Landbevölkerung Galiläas stand ihm wohlwollend, gleichgültig oder ablehnend, nicht aber mit tödlicher Feindseligkeit gegenüber. Erst in Jerusalem wird von einer aggressiv feindseligen Haltung gegenüber Jesus berichtet. Denn er stellte die Bedeutung des Jerusalemer Tempels massiv infrage. Mk 14,58 nennt Jesu Ankündigung der Zerstörung und Neuerrichtung des Tempels als Anklagegrund (vgl. Mk 13,2). Hinter der in Mk 11,15-18 erzählten Aktion Jesu gegen Handel und Geldwechsel im Tem-

pel kann die Erinnerung an eine prophetische Handlung Jesu stehen, die das Ende des Tempelkults und seiner Funktion der Reinigung und Sündenvergebung ansagte.

Diese Tempelkritik musste bei der jüdischen Tempelaristokratie scharfe Gegenreaktionen auslösen. Denn der Tempel bildete nicht nur das Zentrum der religiösen und gesellschaftlichen Identität für die meisten Juden, sondern auch das politische Machtzentrum, das den Einfluss der Hohepriester und Sadduzäer sicherte. Zudem stellte der Tempel einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor dar. Folglich besaß die Tempelpriesterschaft ein lebhaftes Interesse daran, den Störfaktor Jesus aus dem Weg zu schaffen. Bei der jüdischen Volksmenge, die Jesus ablehnte, wird konkret an Tempelhändler oder Tempelpersonal zu denken sein, deren Existenz durch die Kritik Jesu infrage gestellt war. Die meisten jüdischen Menschen in Jerusalem wird der Fall Jesu jedoch kaum interessiert haben.

schen Erzählungen des Todes Jesu ist, dass sie die grausamen Details der Kreuzigung nicht schildern. Abgesehen von Joh 20,25 wird nicht erzählt, ob Jesus am Kreuz festgenagelt oder angebunden wurde. Auch die Geißelung, die bereits zum Tod führen konnte, wird nicht im Detail geschildert. Es geht nicht um das in Jesusfilmen gern besonders ausgestaltete physische Leiden und Dahinsiechen, sondern um die Bedeutung des Todes Jesu für die Menschen. Dafür werden theologische Motive vor allem aus den Psalmen und Propheten herangezogen. So wird Jesus als der Gerechte Gottes gezeichnet, der sich in seinem Leiden ganz Gott hingibt und ihm vertraut, der gerade in Spott und Tod die Verheißungen erfüllt, die Heil und Leben versprechen.

Der Prozess: Jesus unter Terrorverdacht

Letztverantwortlicher für die Hinrichtung Jesu war der römische Präfekt Pontius Pilatus, der von 26–36 n. Chr. oberste Rechtsinstanz im Verwaltungsgebiet Judäa war. In den Provinzen konnten allein die römischen Behörden Todesurteile fällen. Nur eine politische Anklage konnte

der Grund für eine Verurteilung sein. Dazu passt die überlieferte Anschuldigung Jesu, der „König der Juden“ zu sein (Mk 15,26). Wer den Anspruch erhebt, König zu sein, lehnt sich gegen die Herrschaft Roms auf: „Jeder, der sich zum König macht, lehnt sich gegen den Kaiser auf“ (Joh 19,12). Der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus erzählt von verschiedenen Anführern jüdischer Aufstände, sie hätten sich als gewaltbereite, die römische Ordnung umstürzende „Könige“ inszeniert. Als ein solcher revolutionärer „König“ wurde Jesus vom römischen Präfekten zum Tod verurteilt. Zur politisch-militärischen Anklage scheint das von Gewaltverzicht und Friedfertigkeit geprägte Auftreten Jesu in den Evangelien im Widerspruch zu stehen. Wie also kam Pilatus zu seinem Urteil?

Jesu Botschaft von der angebrochenen Königsherrschaft Gottes bot Ansätze für eine Anklage, doch musste sie dazu im Sinne einer Revolutionsbewegung vor Pilatus umgedeutet werden. Laut Evangelien hat die jüdische Tempelaristokratie in Jerusalem eine solche Umdeutung verfolgt (siehe Kasten oben). Vermutlich haben



führende Mitglieder der hohepriesterlichen Familie Jesus vor Pilatus angeklagt und seine Verkündigung der Gottesherrschaft und seine Tempelkritik in einen politischen Messiasanspruch übersetzt. Den Terrorverdacht, den ein jüdischer „König“ auslöste, wird Pilatus verstanden haben: Er verurteilte Jesus zum Kreuzestod.

Die Orte von Kreuzigung und Grab

Golgota, die „Schädelhöhe“ (Mk 15,22), ein Felskopf vor den Mauern Jerusalems, dürfte der Ort

TOD WIRD WEITERHERRSCHEN
MASSENWEISE. VIELERORTS
DAS IST SICHER

ABER NOCH IM MÜDESTEN AUFSTEHEN
TRETEN WIR ZU IHM
IN UNSTERBLICHEN WIDERSTAND
IN GOTTES NAMEN

DAS IST GANZ SICHER

der Kreuzigung gewesen sein. Heute steht dort die Grabeskirche. Ganz in der Nähe hat man den Leichnam Jesu wohl bestattet. Josef von Arimatäa, ein „Ratsherr“ (Mk 15,43), scheint als Beauftragter des jüdischen Synhedrions für die Beerdigung der Hingerichteten verantwortlich gewesen zu sein. Dies musste ihm von den römischen Behörden gestattet werden. Römische und jüdische Instanzen mussten beide ein Interesse daran haben, die Leichname der Gekreuzigten vor dem Pessachfest zu entfernen, um das Land nicht zu verunreinigen und keine öffentlichen Unruhen auszulösen. Die Schilderung des Grabes in Mk 15,46 erinnert an jüdische Felsengräber, die mit einem Rollstein verschlossen wurden. Es ist auch denkbar, dass Jesus in einem von jüdischen Behörden verwalteten Armen- oder Massengrab bestattet wurde.

Historisch gesehen liegt dem Tod Jesu eine Konfrontation mit den Mächtigen zugrunde – unvermeidbar, weil die Verkündigung der Gottesherrschaft auf politische Eigeninteressen traf.

Christina M. Kreinecker und Stefan Schreiber lehren Neues Testament und forschen an der Universität Augsburg.